

## Ethische Aspekte der Genderdysphorie bei Kindern und Jugendlichen

Dr. med. Dagmar Pauli, Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie, Universität Zürich

Vorlesung vom 02. Oktober 2017

Jugendliche sind hinsichtlich Identität und sexueller Orientierung in der Entwicklung. Dennoch gibt es auch im Jugendalter bereits stabile Transidentität. Eine zunehmende Zahl junger Menschen möchte sich nicht mehr auf eine binäre Orientierung der Geschlechtsidentität oder sexuellen Orientierung festlegen lassen. Neue Trends für Therapie und Beratung werden im Referat vorgestellt.

Nicht alle Kulturen sehen das rein binäre Mann-Frau-Schema als für die Einordnung aller Individuen als passend an. Die Navajo-Indianer beispielsweise kannten eine Reihe von Geschlechtszuordnungen zwischen den Polen ‚männlich‘ und ‚weiblich‘. Das binäre Mann-Frau-Schema ist jedoch in den meisten Kulturen fest verankert und führte über Jahrhunderte in vielen Gegenden der Welt zu einer Ablehnung jeglicher Abweichung der Geschlechtsidentität und gendervarianten Verhaltens. Transphobie als Ausdruck gesellschaftlicher Ängste ist auch heute noch weltweit verbreitet und führt zu Ausgrenzung bis hin zu Gewalttätigkeit gegenüber Trans\*-Personen. Auch Fachpersonen in Gesundheitsberufen zeigen gemäß internationaler Studien Vorurteile gegen Trans\*-Menschen.

Kinder ordnen sich nach klinischer Erfahrung praktisch immer klaren Geschlechterkategorien zu, da andere Konzepte in ihrer Erfahrungswelt nicht existieren und in aller Regel ihre Vorstellungskraft übersteigen. Heutige Jugendliche finden sich zum Teil jedoch nicht mehr im binären Geschlechterschema unserer Kultur wieder. Sie zeigen in einzelnen Fällen eine klar reflektierte kontinuierliche nicht-binäre Identität, welche nicht als ‚Übergangsstadium‘ fehlinterpretiert werden sollte. Zu beachten ist, dass Jugendliche mit nicht-binären Identitäten die höchsten Raten an Suizidalität und Selbstverletzungen aufweisen, was möglicher Weise mit der bisher sehr geringen gesellschaftlichen Akzeptanz dieser Formen des Trans\*seins zusammenhängen könnte.

Bei Kindern mit Gendervarianz kann zeigen sich verschiedene Verläufe. Ein grosser Teil verliert die Genderdypshorie, andere wiederum entwickeln sich als Homosexuelle im zugewiesenen Geburtsgeschlecht, bei wieder anderen mündet die Gendervarianz in eine dauerhafte Transidentität. Die meisten Trans\*-Jugendlichen zeigen bereits eine stabile Tendenz zu einem klaren Geschlecht, das nicht ihrem zugewiesenen Geschlecht entspricht. Studien zeigen, dass der psychische Leidensdruck sich häufig in einer erhöhten Rate von Depressionen, Suizidalität und Selbstverletzungen zeigt. Diese Auffälligkeiten sind geringer, wenn die Jugendlichen mit ihrer Transidentität akzeptiert und von der Familie unterstützt werden.

Neue Behandlungskonzepte stützen sich auf internationale Empfehlungen zur Unterstützung der psychosozialen Akzeptanz und gegebenenfalls der sozialen Transition. Als medizinische Behandlungen stehen für jüngere Jugendliche eine Pubertätsblockade und bei stabiler Transidentität eine geschlechtsangleichende Hormonbehandlung zur Verfügung. Die Kriterien für die medizinischen Behandlungen werden im Referat erläutert.